

Judika 2025, 6. April 2025, Joh 18,28-19.5

Liebe Gemeinde, es ging hoch her im Praetorium in Jerusalem im Jahre 32 n. Chr. Da ist das hohe Gericht, vertreten durch den römischen Statthalter, der gern vorm Mittagessen noch diesen Fall von dem kleinen Juden aus diesem Kuhkaff zu Ende bringen möchte. Und da ist die hohe Geistlichkeit, vertreten durch Priester und Schriftgelehrte, die sich mit Tagespolitik nicht die Hände schmutzig machen will. Beide werden scheitern und sie werden es nicht einmal merken. Das hohe Gericht verhört auf Wunsch der hohen Geistlichkeit den kleinen Juden: Bist du der Juden König? Was hast du getan? So bist du dennoch ein König? Die Antworten dieses Nazareners: wundersam, unverständlich für einen gebildeten Römer. Aber er ist harmlos, der Jude, keine Gefahr für seine Majestät, den Kaiser Pontifex Maximus Tiberius, zumal der Knabe nicht ein einziges Mal zur Gewalt ausgerufen hat. Er faselt von „Wahrheit“, ein Wort, das Pilatus in seiner Ausbildung immer wieder philosophisch ventiliert hat, schließlich war er equester ordo, ein römischer Ritter und die konnten bekanntlich nicht nur Schwert, sondern auch Philosophie. Wie war das noch? „Zu sagen, dass das Seiende sei, und das Nichtseiende nicht sei, ist wahr.“ Der gute alte Aristoteles. Oder Sokrates... „Das einzig wahre Wissen ist das Wissen, dass man nichts weiß.“ Oder die Stoiker... „Die Wahrheit siegt durch sich selbst. Die Lüge braucht stets einen Komplizen.“ Einfach köstlich, diese Philosophen. Man sollte sie mal wieder lesen. Aber man hat ja anderes zu tun, zum Beispiel mit diesem ungebildeten Zimmermannssohn darüber reden, dass – wie sagt er? „sein Reich nicht von dieser Welt ist.“ Dann ist ja gut. Bis zum Mittagessen sind wir mit ihm durch. Aber trotzdem, rein spaßeshalber, Jesus von Nazareth: Was ist Wahrheit? ... Keine Antwort? Egal... Der kleine Jude ist bekloppt, aber ich finde keine Schuld an ihm. Nächster bitte! Was ist Wahrheit... wenn man nicht Aristoteles, Sokrates oder Epiktet fragt... Die harte Wahrheit ist doch: Wenn ich diesen kleinen Juden laufen lasse, kann es in Jerusalem politisch schwierig werden, kann es für mich politisch schwierig werden, also spiele ich den Ball einfach zurück... Ich lasse einen von euch frei. (Ist es nicht großartig, wie großzügig ich bin?) Wen soll ich losgeben: den „König“ Jesus von Nazareth? Oder den Terroristen Barrabas? Und das bewegliche Volk, der mobile vulgus, kurz der Mob, schreit: „Barrabas“.

Pilatus vergaloppiert sich. Für das Römische Reich ist es nicht gut, einen Staatsfeind wie Barrabas laufen zu lassen. Nochmals: Ich finde keine Schuld an ihm! („Zu sagen, dass das Seiende sei, und das Nichtseiende nicht sei, ist wahr...“) Doch der Mob brüllt: Kreuzigen!! Das hohe Gericht verurteilt wider besseres Wissen einem unschuldigen Mann zum Tod. Damit hat es jedes Recht verloren, genauso wie die hohe Geistlichkeit, die kurz darauf ihre Bankrotterklärung abgibt. Wer heute Abend in der Johannespassion ist, wird diese Bankrotterklärung hören: BWV 245, 23: Wir haben keinen König denn den Kaiser. Mit diesem Satz verliert die jüdische Elite jede theologische Daseinsberechtigung. (Nebenbei: Was ich dem Evangelisten Johannes wirklich übelnehme, ist, dass er von „den Juden“ spricht, so, als wäre Jesus kein Jude gewesen.) Was das Judentum zum Judentum macht, ist der Gedanke: Gott ist König. Niemand sonst. Weder dieser arrogante Statthalter zu Jerusalem noch dessen Majestät Pontifex Maximus Tiberius. Doch die Hohe Geistlichkeit knickt ein, sie biedert sich an bei der Weltmacht. Am liebsten hätten sie das Problem aus Nazareth selbst aus der Welt geschafft. Wie heißt es in der Schrift? „Wer des Herrn Namen lästert, der soll des Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen.“ (Lev 24,16). Aber das ging unter der römischen Diktatur leider nicht. Allein Rom stand die Todesmacht zu, allein Pontius Pilatus konnte dafür sorgen, dass das Problem aus Nazareth gelöst wurde. Für das Hohe Gericht war der kleine Jude eigentlich unschuldig. Aus politischen Gründen ließ Pilatus ihn trotzdem foltern und hinrichten. Die Hohe Geistlichkeit konnte sich zumindest auf ein Gesetz Gottes berufen, leugnet aber fast im selben Atemzug, dass dieser Gott irgendetwas auf dieser Welt zu sagen hat: Wir haben keinen König denn den Kaiser. Das ist nicht nur streng genommen Gotteslästerung, eine vielleicht viel Schlimmere als die, für die der kleine Jude vorm Hohen Gericht steht.

Liebe Gemeinde, die Geschichte des Kreuzverhörs ist 2000 Jahre alt. Sie befeuerte seitdem den Antisemitismus: „Die Juden“ als Christusmörder. Dabei ist diese Gerichtszene sehr viel komplexer. Und sie ist auch viel aktueller und uns näher, als wir denken mögen. Eine Weltmacht bricht aus politischen Gründen das Gesetz. Einfach, weil sie es kann. Und die Führer der Gesellschaft werfen alle Überzeugungen über Bord und biedern sich bei der Macht an, um kurzfristige Ziele zu erreichen. Das Kreuzverhör erzählt von einer Welt, in der Recht zur Handelsware wird. In dubio pro fortiori. Im Zweifel für den Stärkeren. Der Justizmord von Jesus von Nazareth deckt eine Welt auf, die in Eigeninteressen verstrickt ist. Die Bibel nennt solche eine Verstrickung übrigens „Sünde“. Der mutmaßliche Täter wird vor dieser Welt zum schuldlosen Opfer. Der kleine Jude steht vor diesem Gericht für alle, denen ihr Recht genommen wird, weil die Mächtigen die Welt unter sich aufteilen, die die Gesetze nach Belieben beugen, bis sie brechen. Dieser Prozess ist keine reine Rechtssache. Hinter ihm steht die Frage nach Gerechtigkeit. Ein Unterschied, den Jurastudierende heute im 1.

Semester lernen: Vor Gericht bekommst du bestenfalls Recht, aber niemals Gerechtigkeit. Gerechtigkeit beginnt dort, wo nicht nur der Täter verfolgt, sondern auch das Opfer gesehen wird. Der gefolterte Christus macht die Menschenopfer in dieser Welt sichtbar, in all den Verstrickungen, in denen wir immer noch gefangen sind.

Wir in Deutschland haben übrigens auch Gesetz Gottes. Noch zumindest. Manche Juristen theologisieren vom Präambelgott. Sie kennen die Zeilen: Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, ... hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben. Viele versuchen, den Präambelgott aus dem Grundgesetz zu streichen. Man sei ja weltanschaulich neutral, so als sei keine Weltanschauung nicht auch eine Weltanschauung. Nach dem Krieg schrieben unsere Väter und Mütter in der Verantwortung vor Gott erstaunliche Grundgesetze für unser Land: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt. Politisch Verfolgte genießen Asylrecht. Das ist geltendes Recht für Menschen in unserem Land.

Und das hier ist kein politischer Kommentar. Doch rein sprachlich fällt auf, dass unser Bundestag nicht mehr von Menschen redet, sondern von Zuströmen. Aus Menschenrecht wurde Zustrombegrenzungsgesetz. Das erinnert sprachlich unselig an 2015, als sogar die Nachrichten von Flüchtlingswellen – strömen und – krisen sprachen. Der einzelne Mensch, der Schutz sucht, gerät mit so einem Vokabular aus dem Blick. Gerechtigkeit ist keine Strafverfolgung. Gerechtigkeit beginnt bei den Leidenden. Der blinden Justitia wird die Binde abgenommen, werden die Augen geöffnet für die, die unter den Todesmächten verzweifeln. Dafür steht dieses Kreuz auf diesem Altar.

Nächsten Monat gedenken wir des Kriegsendes vor 80 Jahren. Wir gedenken des himmelschreienden Unrechts, das von deutschem Boden ausging, auch in unserer Gemeinde. In unserer Geschichtswerkstatt diskutierten wir immer wieder, warum wir die Vergangenheit nicht ruhen lassen können, schließlich sei doch durch die deutsche Nachkriegsjustiz Recht gesprochen worden. Wir erinnern uns: Letztes Jahr wurde eine damals 18jährige ehemalige Schreibkraft aus dem KZ Stutthof wegen Beihilfe zum Mord in 10.505 Fällen und zum versuchten Mord in fünf Fällen zu zwei Jahren Jugendstrafe auf Bewährung verurteilt. Jugendstrafe. Die Frau lebte zu der Zeit mit ihren 99 Jahren in einem Altenheim in Pinneberg. Warum eine solche alte Frau noch mit der Vergangenheit konfrontieren, warum immer wieder diesen alten, braunen Schlamm aufrühren? Um der Opfer willen. Sie haben ein Recht auf Gerechtigkeit, sie haben ein Recht, gesehen und gehört zu werden. Kurt Marti dichtet

Recht:
ein Recht oft
der Stärkeren
Recht:
ein Recht oft
der Reichen
Gerechtigkeit aber
fordert Recht
für die Schwachen.
Gerechtigkeit
fordert Recht
für die Armen.
Jesus starb
für die Macht
der Gerechtigkeit.
Jesus starb
durch das Recht
der Mächtigen.

Liebe Gemeinde, es ging hoch her im Praetorium in Jerusalem im Jahre 32 n. Chr. Da ist das hohe Gericht, vertreten durch den römischen Statthalter, der gern noch vorm Mittagessen noch diesen Fall von dem kleinen Juden aus diesem Kuhkaff zu Ende bringen möchte. Und da ist die hohe Geistlichkeit, vertreten durch Priester und Schriftgelehrte, die sich mit Tagespolitik nicht die Hände schmutzig machen will. Der kleine Jude wird wieder auferstehen. Und es wird seine Male an Händen und Füßen zeigen. Und er wird bei denen sein, die unter den Todesmächten verzweifeln. Denn er ist dazu geboren und in die Welt gekommen, dass er die Wahrheit bezeuge. Amen.

Pastor Martin Hofmann